

Reto Hunkeler
Peter Klee
Wilfrid Kuster
Giuseppe Manno
St. Gallen

Über das «Hochdeutsch» zur Kommunikation in der Fremdsprache?

Chargé de cours à la HEP de St-Gall pour la didactique des langues étrangères, Peter Klee fait part dans la première partie de l'article de ses expériences en tant qu'enseignant du secondaire I. Il pose aussi la question de savoir pourquoi, malgré les efforts déployés, l'école peine à faire en sorte que la langue étrangère devienne pour les élèves une véritable langue de communication. D'après lui, le procédé qui y conduirait va de pair avec la reconnaissance de l'allemand standard comme langue de communication utilisée quotidiennement de façon naturelle. Dans la seconde partie de l'article, ses collègues de la HEP de St-Gall se livrent à des considérations à propos des thèmes abordés par Peter Klee et présentent à cet effet les projets de recherche de l'Institut de didactique des langues de la HEP de St-Gall en relation avec les questions soulevées.

Im ersten Teil des Artikels reflektiert Peter Klee, Dozent an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG) für Fremdsprachendidaktik, seine persönlichen Praxiserfahrungen. Im zweiten Teil kommentieren seine Kollegen vom Institut für Fachdidaktik Sprachen der PHSG den Aufsatz und zeigen, mit welchen Forschungs- und Entwicklungsprojekten das Institut einen Beitrag für einen möglichst natürlichen Umgang mit den (Fremd-)Sprachen im Unterricht leistet.

Meine Studierenden an der Pädagogischen Hochschule kommen oft von ihrem Praktikum zurück und beklagen sich, die Schülerinnen und Schüler in «ihrer» Klasse hätten nur mit Mühe in der Fremdsprache gesprochen. Dies trifft mich jeweils insofern, als ich auf die Förderung der produktiven Kompetenzen in der Ausbildung besonders Wert lege. Ich möchte deshalb in diesem kurzen Artikel für einen etwas ungezwungeneren Umgang mit der Standardsprache Deutsch einerseits und den Fremdsprachen im Unterricht andererseits plädieren. Ich erhebe dabei auch nicht Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, sondern beziehe mich viel mehr auf meine Erfahrungen aus der Schulpraxis auf der Sekundarstufe I.

Parallelen zwischen der Benutzung von Standarddeutsch und Fremdsprache?

Ich habe mich oft gefragt, warum es in der Schule trotz Bemühungen meist nicht gelingt, die Fremdsprache zu einer echten Kommunikationssprache werden zu lassen. Der dazu notwendige Prozess verläuft meines Erachtens

parallel mit der Anerkennung des Standarddeutschen als einer Sprache, die man in der Schule konsequent und mit einer gewissen Natürlichkeit spricht.

Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler scheinen beim Gebrauch von Fremdsprache und Standarddeutsch die gleichen Verhaltensmuster an den Tag zu legen:

- Die eigentliche Stoffvermittlung erfolgt auf «Hochdeutsch».
- Wechselt man von der Inhalts- auf die Beziehungsebene, dann bedient man sich des Schweizerdeutschen, beispielsweise in Klassenstunden oder bei Schwierigkeiten mit der Klasse.
- In Einzelgesprächen wenden sich die meisten Lehrpersonen an die Schülerinnen und Schüler auf Schweizerdeutsch.
- In Gruppenarbeiten unterhalten sich die Schülerinnen und Schüler untereinander ebenfalls auf Schweizerdeutsch.

Damit bleibt das Standarddeutsch, das viele Lehrpersonen den Lernenden vermitteln, eine Sprache ohne Emotionen. Viele Erstklässler mit «Fernseherfahrung» sprechen besser Standarddeutsch als manche Lernende der Oberstufe, weil sie noch nicht von der schulischen Abwehrhaltung gegenüber der «fremden» Aussprache des grossen Nachbarn gehemmt werden. Wenn wir wollen, dass die Schülerinnen und Schüler die Fremdsprache als echte Kommunikationssprache akzeptieren, gilt es bereits hier anzusetzen: Die Schule muss zeigen, dass trotz medialer Diglossie das Standarddeutsch mehr ist als eine Schul- bzw. Schriftsprache, sondern ein Mittel, um Neues zu erfahren und

mit anderen Menschen zu kommunizieren. Standarddeutsch ist nicht nur Schriftsprache, sondern ebenso lebendige Umgangssprache.

So können im Unterricht sowohl spannungsgeladene Klassenstunden als auch Einzelgespräche mit den Lernenden ebenso gut in Standarddeutsch gemeistert werden. Das soll keine Absage an das Schweizerdeutsch sein, vielmehr sollen die Dialekte im Sinne einer *Sprachbewusstheit* (*Eveil aux langues*, *Language awareness*) durchaus auch im Unterricht thematisiert werden.

Auch in Gruppenarbeiten kann man sich auf «Hochdeutsch» unterhalten. In meinem bilingualen Unterricht, bei dem Lernende aus verschiedenen Klassen zusammenkommen, habe ich festgestellt, dass jenen Schülerinnen und Schülern der Wechsel in die Fremdsprache als Unterrichtssprache leichter fällt, die von der Stammklasse daran gewöhnt sind, konsequent die Standardsprache zu verwenden. Ebenso sind Französisch, Englisch, Italienisch... mehr als nur grammatische Systeme. Es sind lebendige Sprachen, und die Schule ist nichts

anderes als ein Trainingsfeld oder ein Tummelfeld, um sich in deren Gebrauch einzüben. Wenn es gelingt, den Lernenden zu zeigen, wozu man Standarddeutsch und Fremdsprachen lernt, dann werden sie im Unterricht untereinander Hochdeutsch und mit der Zeit auch Französisch oder Englisch sprechen, wie ich dies mit meinen eigenen Klassen erlebt habe.

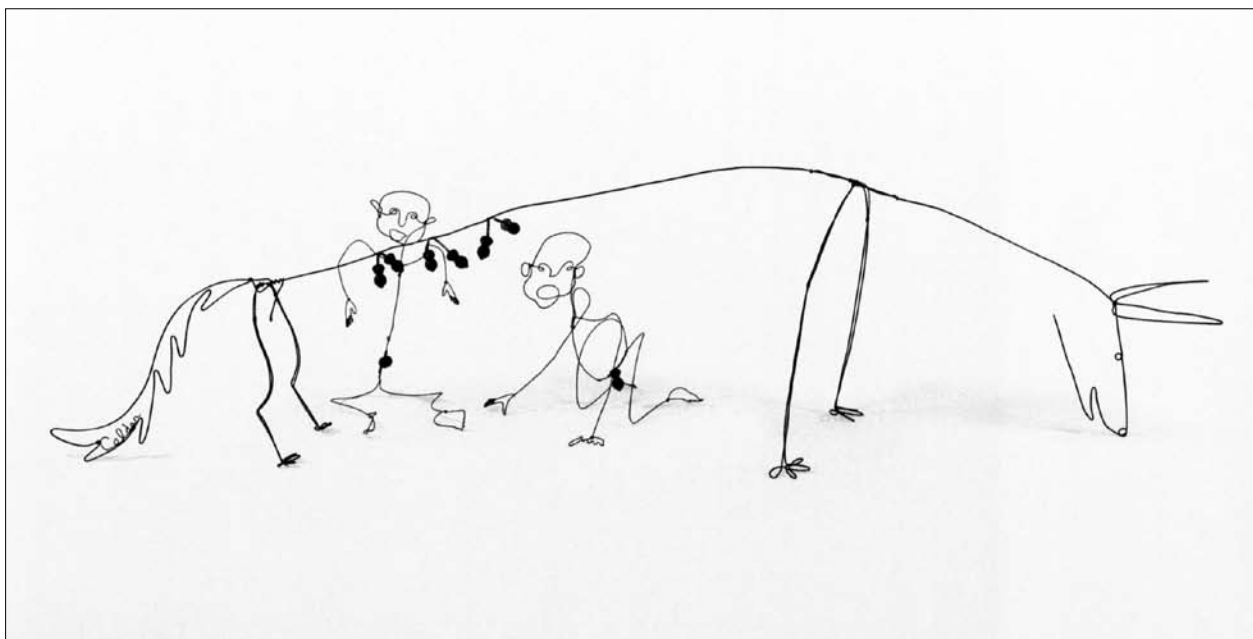
Unterricht in der Zielsprache

Um die Schülerinnen und Schüler im Fremdsprachenunterricht zum Sprechen zu animieren, ist es wichtig, ihnen zu zeigen, dass man mit der Sprache schon von Anfang an etwas inhaltlich Relevantes mitteilen und auch bewirken kann. Dazu gehört in erster Linie das Unterrichten in der Zielsprache: nicht so sehr das Erklären der Grammatik in der Fremdsprache, was mir wenig sinnvoll erscheint, sondern die Nutzung von Kommunikationsanlässen zur Unterrichtssteuerung: Informationen über das Unterrichtsgeschehen, Arbeits- und Handlungsanweisungen, Aufgaben-

stellungen für die folgende Lektion. Ich denke aber auch an die vielen einfachen Gespräche mit einzelnen Lernenden oder Lerngruppen während des Unterrichts: Zusätzliche Erklärungen zu einer Übung, Unterstützung bei Gruppenarbeiten, Hilfestellungen beim selbst geleiteten Lernen.

Die Lehrmittel orientieren sich heute mehr an einer inhaltlichen als an einer grammatisch-formalen Progression. Wir können damit im Fremdsprachenunterricht einbringen, was wir im Erstsprachenunterricht so sehr schätzen: Interessante Texte und Medien, die eine nähere Beschäftigung lohnen; motivierende Themen, welche die Lernenden aus ihrer Reserve holen. Dass die Schülerinnen und Schüler in einem solchen Unterricht beim Sprechen auch an die Grenzen ihrer Ausdrucksfähigkeit stossen, ist natürlich. Da soll es aber auch einmal erlaubt sein, auf Deutsch weiter zu diskutieren, um keine Frustrationen aufkommen zu lassen. In dieser Beziehung unterscheidet sich ein bilingualer Sachfachunterricht wenig von einem inhaltsbezogenen Fremdsprachenunterricht.

Sprachen lernt man, indem man sie



Alexander Calder, *Romulus and Remus*.

tatsächlich auch braucht. Gespräche über aktuelle Themen mit der ganzen Klasse erlauben es, einer «authentischen» Situation nahe zu kommen. Wie im Erstsprachenunterricht steht dann nicht die formale Korrektheit einer Aussage im Zentrum, sondern die Aussage selber. Lehrende und Lernende sind Gesprächspartner, man nimmt einander ernst. Aufgabe der Lehrperson ist es nicht, darüber zu wachen, dass keine Fehler gemacht werden, sondern eine sinnvolle Aussage überhaupt entstehen zu lassen. Dazu bedarf es eines Lernklimas, in dem man sich wohl fühlt und in dem Fehler erlaubt sind. Ein weitgehend auf die Lehrperson zentrierter Unterricht erreicht auf die Dauer allerdings zu wenig, vor allem im Hinblick auf die Sprachproduktion. Wichtig sind deshalb Gesprächsformen, in denen die Lehrperson die Initiative an die Lernenden abgibt: Kurze Gespräche mit einem Partner, in der Gruppe. Die Themen im Lehrmittel können dabei ebenso Ausgangspunkt sein wie die persönlichen Erlebnisse der Jugendlichen: Haustiere, Freizeitbeschäftigungen, Ferienerlebnisse, Fernsehserien, Jugendtreffs, der abendliche Ausgang. Bei diesen Gesprächen ist die persönliche Betroffenheit der Lernenden Triebfeder zum Sprechen. Es lohnt sich sogar, vor dem Gespräch nach fehlenden Wörtern zu fragen, denn gerade der persönliche Wortschatz ist den Lernenden wichtig. Und wenn dann in der Diskussion trotzdem Ausdrücke fehlen, ist die Lehrperson «auf Abruf» bereit. Dazu braucht es ein gewisses Vertrauen in die Schülerinnen und Schüler, dass sie ihren Auftrag erfüllen, auch wenn sie dabei weniger kontrolliert werden. Wir können den Lernprozess der Jugendlichen ohnehin nur bedingt beeinflussen, doch erreichen wir mit einem motivierenden Unterricht am meisten. Wichtig ist aber auch, dass wir mit den Fehlern umgehen können: Wenn sich die Lernenden ganz auf den Inhalt ihrer Aussage konzentrieren,

können sie beim Sprechen nur jenes sprachliche Wissen aktivieren, das sie «automatisiert» haben. Ihrem Lernstand entsprechend haben sie zudem nicht genügend Ressourcen, beim Sprechen gleichzeitig auf die sprachliche Form zu achten. Systematische Fehler gehören damit zum Lernen und sind Teil der Lerner Sprache.

Im Sinne einer *funktionalen Mehrsprachigkeit* ist es meines Erachtens nötig, dass wir uns als Lehrpersonen zu einer etwas entspannteren Haltung den Sprachen gegenüber durchringen und Sprachen auch im Unterricht als das betrachten, was sie im Leben der meisten Jugendlichen sein sollen: ein Mittel, das es ihnen erlauben wird, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten und dabei kulturelle Erfahrungen zu machen.

Peter Klee

Ansätze der Bildungspolitik

Obwohl Peter Klee «keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt», weil er sich «viel mehr auf seine Erfahrungen aus der Schulpraxis auf der Oberstufe» bezieht, nennt er im vorangehenden Aufsatz einige aktuelle, bildungspolitisch höchst relevante Themen und Probleme wie *den bilingualen Unterricht, den inhaltsbezogenen Fremdsprachenunterricht, Sprachbewusstheit, den Einsatz der Standardsprache, die Rollenverteilung zwischen den Sprachen, die funktionale Mehrsprachigkeit* usw. Hinter dieser inhaltlichen Vielfalt steht im Grunde genommen dasselbe Ziel: ein möglichst natürlicher Umgang mit den (Fremd-)Sprachen im Unterricht sowohl bei den Lehrpersonen als auch bei den Lernenden.¹

Die grundlegende Bedeutung der Sprachen bzw. der Mehrsprachigkeit für die heutige mobile Gesellschaft und die damit verbundenen Herausforderungen für die obligatorische Schule wurden schon 1998 im *Bericht der Expertengruppe «Gesamtsprachen-*

konzept» für die EDK (Lüdi et alii 1998) klar erkannt. Die Empfehlungen der Expertengruppe lassen sich von der europäischen Sprachenpolitik ableiten und finden sich im *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen* (GER, 2001: 17) wieder.² Sie fanden grösstenteils Aufnahme bei der Festlegung der *Strategie und des Arbeitsprogramms zum Sprachenunterricht der EDK – Beschluss vom 25. März 2004*.³

1.1 Die Sprache ist eine grundlegende Fähigkeit des Menschen. Sie ist Schlüssel zu Selbstverständnis und Identität, sie ermöglicht Kommunikation und soziale Integration. Sprache ist von grundlegender Wichtigkeit für sämtliche Lernprozesse und damit für die aktive und umfassende Teilnahme an der Schul- und Arbeitswelt und für lebenslanges Lernen. Die Förderung der Sprachkompetenzen (Erstsprache und Fremdsprachen) ist ein elementares Bildungsziel; dabei gilt es vor allem, das frühe Sprachenlernen gezielt zu fördern. (1 GRUNDLEGENDE BEDEUTUNG DES SCHULISCHEN SPRACHENLERNENS)

Aufgrund der *medialen Diglossie* wird darin zu Recht auf die zentrale Bedeutung der Förderung der lokalen Landessprache (Standardsprache) hingewiesen:

2.1 Mit dem Sprachenunterricht und dem Sprachenlernen in der obligatorischen Schule wird folgendes Ziel verfolgt:

a) durch konsequente Förderung ab Schulbeginn entwickeln und erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen in der lokalen Landessprache (Standardsprache),

3.6.1 Die lokale Landessprache (Standardsprache) wird von Schulbeginn an (ab Kindergarten) konsequent gefördert. Die Förderung der Lokalsprache stellt ein wesentliches Ziel der ersten Schuljahre dar und bleibt während der gesamten Dauer der Ausbildung vorrangig.

3.6.2 In der Deutschschweiz ist aufgrund der Dialektsituation die Förderung der Standardsprache besonders wichtig. Eine unterstützende Mitwir-

kung der Gesellschaft, insbesondere auch der Medien, ist notwendig.

Darüber hinaus sollten alle Schülerinnen und Schüler der Volksschule Kompetenzen in mindestens einer zweiten Landessprache, der englischen Sprache, und eventuell in weiteren Landessprachen entwickeln.

Im Einklang mit der Sprachenpolitik des Europarates und dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen* (GER, 2001) verfolgt die EDK als Ziel für das schulische Fremdsprachenlernen die *Erziehung zur funktionalen Mehrsprachigkeit*. Der Sprachenunterricht wird neuestens national koordiniert und über Bildungsstandards vorgegeben (*HarmoS-Konkordat*, 14. Juni 2007, *Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule*).

Zur Erreichung dieses Ziels wird eine *integrative Fremdsprachendidaktik* (Wokus 2005) gefordert, um aus dem isolierten Sprachenlernen ein *mehrsprachiges Repertoire* zu entwickeln. Die Sprachlehrpersonen sollten neben soliden Sprachkompetenzen eine fundierte Kenntnis dieser sprachenübergreifenden Didaktik haben (Egli Cuenat 2007: 6), welche die Entwicklung ökonomischer Lehr- und Lernformen ermöglichen wird (Neuner 2003, Manno 2003, 2009). Schliesslich darf man nicht ausser Acht lassen, dass jedes Fach, sei es Mathematik, Turnen oder Biologie, der Sprachförderung dient, was eine stufenübergreifende Zusammenarbeit und Absprache unter den Lehrkräften bedingt.

Ansätze der Forschung und Entwicklung an der PHSG

Die Bildungsverantwortlichen sind sich bewusst, dass diese Strategie erfolgreich umgesetzt werden kann, wenn «der Unterricht und das Lernen aller Sprachen weiter verbessert und die Ausbildung der Lehrpersonen entsprechend angepasst wird» (EDK

Die Schule muss zeigen, dass trotz medialer Diglossie das Standarddeutsch mehr ist als eine Schul- bzw. Schriftsprache, sondern ein Mittel, um Neues zu erfahren und mit anderen Menschen zu kommunizieren.

2004, 2.2). Dies ist allerdings ohne Forschungs- und Entwicklungsarbeit nicht zu bewerkstelligen. Das Institut für Fachdidaktik Sprachen der PHSG leistet einen konkreten Beitrag zur Erreichung dieses Ziels, indem es verschiedene Forschungs- und Entwicklungsprojekte bearbeitet, die sich mit einigen der von Peter Klee genannten Themen auseinandersetzen:

Untersuchungen zur Integrativen Fremdsprachendidaktik

Diese Untersuchung besteht aus drei Teilprojekten:

- *Zielsprachen und Lehrmittel*. Ähnlichkeiten zwischen Englisch und Französisch, welche für den Unterricht auf der Primarstufe relevant sind, werden hervorgehoben. Zudem verhilft eine systematische Analyse von *Young World 1-4* (öffentliches Lehrmittel im Kanton St. Gallen) und *envol 5, 6* dazu, Gemeinsamkeiten (Wortschatzarbeit, Lernstrategien, Lesestrategien etc.) zwischen den Lehrmitteln zu erkennen.
- *Lehrpersonen*. Es wird überprüft, inwiefern angehende und amtierende Lehrpersonen der Primar- und Sekundarstufe sich der Transfermöglichkeiten und Synergien zwischen beiden Fremdsprachen bewusst sind, um deren Aufnahmebereitschaft für Elemente einer integrativen Fremdsprachendidaktik abzuschätzen und zu entwickeln.
- *Lernende*. Im dritten Teilprojekt wird die Auswirkung des Englischunterrichts auf den Französischunterricht in der Primarschule empirisch überprüft, indem Französisch-Klassen

des Kantons Zürich (mit Englisch) mit Klassen des Kantons St. Gallen (ohne Englisch) verglichen werden. *Vorgesehene Projektdauer*: Februar 2008 bis August 2010.

Berufsspezifische Kompetenzprofile von Lehrpersonen für den Fremdsprachenunterricht

Um die angehenden Lehrpersonen besser auf die zunehmenden Herausforderungen der Praxis vorbereiten zu können, müssen wir Klarheit darüber gewinnen, welche Sprachkompetenzen sie in ihren zukünftigen Handlungsfeldern benötigen werden. Im Auftrag von EDK und COHEP (Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen) erarbeitet zu diesem Zweck das *Institut für Fachdidaktik Sprachen* der PHSG in Partnerschaft mit der PHZ Luzern und weiteren Experten aus der ganzen Schweiz berufsspezifische Kompetenzprofile für Lehrpersonen für den Fremdsprachenunterricht. *Vorgesehene Projektdauer*: 2008-2011.

Um Sprachkompetenzen geht es auch in der Studie:

Umgang mit internationalen Sprachzertifikaten an den Pädagogischen Hochschulen der Schweiz

Diese Untersuchung wird im Auftrag von EDK und COHEP im Rahmen des Beitrags der COHEP in der Reflexionsgruppe *Internationale Sprachzertifikate* der EDK durchgeführt. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen in die Empfehlungen der Reflexionsgruppe einfließen. Das Projekt liefert eine Analyse der verschiedenen Anforderungen und Reglemente hinsichtlich Eintritts- und Austrittskompetenzen an den Pädagogischen Hochschulen der Schweiz, eine Darstellung der Erfahrungen mit internationalen Sprachzertifikaten an den Pädagogischen Hochschulen der Schweiz (*Delf, Proficiency* etc.), eine Bestandesaufnahme der berufsspezifischen Prüfungselemente für angehende Lehrpersonen im

Fremdsprachenunterricht sowie Empfehlungen für den Umgang mit internationalen Sprachdiplomen an den Pädagogischen Hochschulen der Schweiz. *Vorgesehene Projektdauer:* Dezember 2008 bis Mai 2009.

Projekt Oberstufe 2012 - Konzeptentwicklung und wissenschaftliche Begleitung der Weiterbildung für die Englisch-Lehrpersonen der Oberstufe

Der Englischunterricht auf der Oberstufe wandelt sich mit der Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts von einem Anfänger- zu einem Fortgeschrittenenunterricht. Die Lehrpersonen für Englisch werden in Kursen zur Methoden- und Unterrichtskompetenz und zur Erweiterung ihrer Sprachkompetenz für den Fortgeschrittenenunterricht auf der Oberstufe vorbereitet. Das Institut für Fachdidaktik Sprachen der PHSG hat im Auftrag des Bildungsdepartements des Kantons St. Gallen ein Konzept für diese Weiterbildung entwickelt und sichert deren wissenschaftliche Begleitung. Im Rahmen der vorgesehenen Module werden etwa folgende Themen behandelt: Aufbau auf den Sprachkompetenzen der Lernenden, Mehrsprachigkeitsdidaktik, Synergien und Transfer-effekte zwischen den Sprachen, neue Konzepte und Instrumente des Beurteilens, Fehler- und Feedbackkultur, Selbst- und Fremdevaluation. *Vorgesehene Projektdauer:* Januar 2009 bis Oktober 2012.

Bilingualer Sachfachunterricht auf der Oberstufe einer Schulgemeinde des Kantons SG

Im Auftrag der Oberstufenschulgemeinde Bütschwil-Ganterschwil-Lütisburg wird die Initiierung und wissenschaftliche Begleitung eines Pilotprojekts BSFU durchgeführt. In einem ersten Schritt stehen die Vermittlung und Vertiefung von wissenschaftlichen Grundlagen, die Entwicklung eines methodisch-didaktischen Konzepts, ein begleiteter

Austausch innerhalb der Gruppe sowie der Besuch von Unterrichtseinheiten in anderen Schulen im Vordergrund. In einem zweiten Schritt wird ein Freifachangebot BSFU durch Lehrpersonen der Oberstufe BuGaLu konzipiert, durchgeführt und evaluiert. Auf dieser Grundlage wird eine mögliche Ausdehnung auf Promotionsfächer geprüft. *Vorgesehene Projektdauer:* August 2009 bis Juli 2011.

Anmerkungen

¹ Zumindest als Umgangssprache wird *Hochdeutsch* in der Deutschschweiz vermehrt als eine «halbe Fremdsprache» angesehen.

² Eigentlich wurde der GER erst 2001 publiziert. Doch das *Gesamtsprachenkonzept* wies bereits 1998 darauf hin, wie auch auf das ESP.

³ Mit Ausnahme der Wahl der ersten Fremdsprache in der Primarschule: Nationalsprache oder Englisch? Obwohl sich die Expertengruppe für eine Nationalsprache aussprach, konnte sich diese Empfehlung wegen des Widerstandes einiger Deutschschweizer Kantone nicht durchsetzen. Diese Reihenfolge wird im Rahmen von *HarmoS* regional geregelt (3. Die Reihenfolge der unterrichteten Fremdsprachen wird regional koordiniert.).

Bibliografie

- EDK (2004). *Strategie und des Arbeitsprogramms zum Sprachenunterricht* – Beschluss vom 25. März 2004.
- Egli Cuenat, M. (2007). Fremdsprachen in der Volksschule aus der Sicht der EDK. Gezielte und koordinierte Erziehung zur Mehrsprachigkeit. *PH-Akzente 1/2007. Fremdsprachen in der Primarschule*. Zürich: Pädagogische Hochschule, 3-6.
- HarmoS-Konkordat, 14. Juni 2007. *Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule*.
- Lüdi, G. et al. (1998). *Schweiz. Welche Sprachen sollen die Schülerinnen und Schüler während der obligatorischen Schulzeit lernen? Bericht der Expertengruppe «Gesamtsprachenkonzept»*. Bern: EDK.
- Manno, G. (2003, korrigierte Auflage 2005). Spracheinstellungen und Tertiärsprachendidaktik. Das Frühenglische in der Deutschschweiz: eine Chance für den Französischunterricht zum Neuanfang? In B. Hufeisen/G. Neuner (Hg.), *Mehrsprachigkeitskonzept - Tertiärsprachenlernen - Deutsch nach Englisch* (pp. 157-176). Graz & München: Council of Europe/European Center for Modern Language.

Manno, G. (2009). Französisch nach Englisch: Überlegungen zur Tertiärsprachendidaktik. In Metry, A., Steiner, E. & Ritz, T. (Hrsg.), *Fremdsprachenlernen in der Schule* (pp. 129-144). Bern: hep-Verlag.

Neuner, G. (2003). Mehrsprachigkeitskonzept und Tertiärsprachendidaktik. In B. Hufeisen & G. Neuner (Hg.), *Mehrsprachigkeitskonzept - Tertiärsprachenlernen - Deutsch nach Englisch* (pp. 13-34). Graz & München: Council of Europe / European Center for Modern Language.

GER = Trim, J., North, B., Coste, D. & Sheils, J. (2001). *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen: lernen lehren, beurteilen*. Berlin/München: Langenscheidt (Europarat. Rat für kulturelle Zusammenarbeit).

Wokusch, S. (2005). Didactique intégrée: vers une définition. *Babylonia 4/2005*, 14-16.

Reto Hunkeler

ist Dozent für französische Sprache und Literatur sowie für Fremdsprachendidaktik an der PHSG. Im Institut für Fachdidaktik Sprachen hat er einen Forschungsschwerpunkt auf den Bereich bilingualer Sachfachunterricht gesetzt.

Peter Klee

ist Dozent für Fremdsprachendidaktik an der PHSG. Als Sekundarlehrer hat er sich für einen inhaltsbezogenen Fremdsprachenunterricht (Module zum Lehrmittel *envol*) und den bilingualen Sachfachunterricht (Projekt Speicher, AR) eingesetzt.

Wilfrid Kuster

ist Dozent für französische Sprache und Literatur an der PHSG. Er leitet den Studienbereich für Sprache und Literatur Sek.I sowie das Institut für Fachdidaktik Sprachen.

Giuseppe Manno

Linguist und Didaktiker, ist an der PHSG in der Forschung und Lehre tätig. Er ist langjähriger Mitarbeiter des Romanischen Seminars der Universität Zürich und ist seit 2004 für die Ausbildung der Studierenden der PHZH in französischer Linguistik verantwortlich. Er ist ausserdem Gastdozent an der Universität Neuchâtel (*Didactique des langues*).